



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Ausrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garnondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 141

Samstag, den 19. Juni 1915

54. Jahrgang.

Bestellungen

mit dem 1. Juli 1915 beginnende 3. Quartal des

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Briefträgern oder bei unsern Ausrägern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 Mt. 50 Pfg. mit Bringerlohn, 1 Mt. 77 Pfg. durch die Post ins Haus.

Inserate und Bekanntmachungen haben in der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblatt“ einen guten Erfolg.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Feinde setzten gestern ihre Durchbruchversuche bei Arras vergeblich fort.

Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage. Ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben. Nur einzelne Leute flüchteten sich zurück.

Westlich Angres, bei dem Kirchhof südlich Souchez, und südlich Ecurie sind die Franzosen in kleine Teile ihrer vordersten Stellung eingedrungen. Hart nördlich der Forest-Höhe gaben wir ein im umfassenden Feuer geführtes Grabenstück auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgelehrt. Seit dem 16. Juni

nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste des Gegners entsprechen denen der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwächere feindliche Vorstöße ab. Bei Fauquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Vogesenkämpfe westlich Mèheval sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Vorbringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Scymysa-Abchnitt (östlich der Straße Eytowian-Sjawle) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dwinaslinie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Weiderseits Carnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Danew-Abchnitt zurück.

Die anderen Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodek-Stellung (Linie Narol-Miaszt-Magierow-Wereszka-Bach) bis zur Einmündung in den Dniestr getrieben.

Auf der Dniestr-Front nordöstlich Stryp ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg mit Italien.

Von der Schweizer Grenze, 17. Juni. (Cfr. Jst.) Die österreichisch-ungarische Gesandtschaft teilt der Schweizer Presse folgende Kundmachung des Armeekommandos mit: „Bei den zahlreichen von uns begrabenen Leichen italienischer Soldaten war bisher trotz sorgfältigster Untersuchung und selbst Aufstreuung der Uniform kein Legitimationsblatt zu finden, ein Beweis für den Mangel an humanitärer Fürsorge der italienischen Heeresverwaltung, die es bei der Masse der Gefallenen natürlich ganz unmöglich macht, die Angehörigen vom Tode auf dem Schlachtfeld zu verständigen. Der Verheimlichungsmethode der italienischen Heeresverwaltung ist dieser Vorgang allerdings sehr zweckdienlich.“

Die Lage im Osten.

Krisenstimmung in Petersburg.

Friedenswünsche der Sozialisten.

Wien, 18. Juni. (Cfr. Jst.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Seit Tagen wird

es immer offensichtlicher, daß Krisenstimmung in Petersburg heranreift. Im Dumasgebäude herrscht lebhafteste Tätigkeit. — Man erfährt, daß neue Einberufungen bevorstehen, obwohl im Grunde alles, was geschehen ist, schon irgend einen Kriegsdienst leistet. Der Petersburger Stadthauptmann hat die Polizeiviervorsteher angewiesen, sofort jene Häufungen freizulassen, die noch militär- und gegenwärtig einberufungspflichtig sind. — Der Judenhaß steigert sich von Tag zu Tag. Auf Befehl des Chefs der Militärkommunikationen der südwestlichen Front sind Reisen von Juden vom rechten Ufer der Weichsel über Zwangorod nach den Weichselgouvernements in der Richtung auf Radom untersagt. Der Verkauf von Fahrkarten an Juden ist einzustellen, und ihnen der Zugang zu den Personenverkehrsstationen zu verbieten. — In allen Bahnhöfen sind Kundmachungen angebracht, wonach jede Ansammlung in Zügen während der Fahrt oder in Stationen strengstens verboten ist. — Der Oberkommandant des Petersburger Militärbezirks hat eine Verordnung erlassen, nach der bei Androhung von Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bis 3000 Rubeln untersagt wird, verwundeten oder kranken Soldaten Uniformen, Wäsche, Stiefel u. a. abzukaufen, mit denen sie von den Truppenteilen ausgestattet sind. — Die sozialdemokratische Partei hat auf Antrag des Deputierten Tschelise eine Erklärung beschlossen, in der es u. a. heißt: „Es wird in Rußland das Recht der Nationalitäten auf freie Entwicklung, Befreiung und Vereinigung Polens und Freiheit der Südslawen proklamiert, zugleich aber werden die uralte Politik der Unterdrückung der Völker und die Entfaltung der nationalistischen Leidenschaften und Vorurteile in noch nie dagewesenem Maße gehandhabt. Die Lösung des nationalen Problems in Galizien geschieht durch die üblichen Machinationen der gewalttätigen Russifizierung der Bevölkerung, religiöse Verfolgungen und Vernichtung der Freiheiten, die man bisher in Galizien unbehindert genießen konnte. Gleichzeitig mit der Verleumdung der künftigen Autonomie Polens wird ein neues Attentat auf die Rechte des finnischen Volkes vorbereitet. Die chauvinistische Gehässigkeit wird zur Aufreizung gegen die russischen Bürger deutscher Abstammung benutzt. Unter dem Vorwand der Wahrung von Militärgeheimnissen sind alle Blätter ukrainischer und deutscher Sprache und die ganze Arbeiterpresse vollständig unterdrückt.“ — Die Erklärung schließt mit dem Wunsch der sozialdemokratischen Partei, sofort an der baldigen Beendigung des Krieges mit zu wirken und auf den Friedensschluß hinzuwirken.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Amsterdam, 17. Juni. (Cfr. Bln.) Reuters

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.

(28 Fortsetzung.)

Eine Bergeslast wich von Frau Trautmanns Brust. Gottlob, man war so rücksichtsvoll, ihm ein Spielzeug durch gaffende Menschenmengen zu ersparen. Das war aber auch das Letzte, das letzte. Eine fürchterliche Zeit brach an, voll von scheuem Geflüster, von höhnischen und wohl auch mitleidigen Blicken, eine Zeit des Kopfzuckenstehens, der schlaflosen Nächte und der Schande.

Man würde Rechenschaft von ihr fordern, daß sie die Leidenschaft des geliebten Sohnes nicht fürsorglich in ruhige Bahnen zu lenken verstanden hatte, man würde ihn fragen auf sie zeigen, wo immer sie sich noch sehen ließ. Oh, sie war eine schlechte Mutter gewesen, deren Namen man nur noch mit Abscheu nennen würde; eine ganz schlechte Mutter!

Mit der Helle des Blühes fiel dieser Gedanke in sie hinein. Ihre matten Augen sahen nichts anderes mehr, als eine grauenerregende Leere, die aus der Tiefe stieg, um alles zu vernichten und alles zu vernichten. Lautlos sank sie nieder in ihren am Fenster stehenden Schlummerstuhl; die Wangen marmorblass, die kalten Hände schlief im Schoß.

Wahrscheinlich stand Roelsg neben ihr. Ihre Lider waren geschlossen, das schmale Gesichtchen trug den Ausdruck größter Erschöpfung. Sie huschte sich neben der Mutter nieder und umschlang sie in leidenschaftlicher Heftigkeit.

„Nun müssen wir fort, Mutter.“ Sie suchte mit ihren Lippen die verhärteten Wangen der in einer Stunde zum Jahre gealterten Frau. „Du mußt noch heute nach Braunschweig zu einem tüchtigen Anwalt. Den Onkel Trautmann dürfen wir nicht belästigen. Wir müssen unsere Schmach allein tragen, ganz allein. Und ich — ich muß fort, ich muß hinaus zu ihm. Die Baroness wird ja wohl etwas dagegen haben — daß — ich an ihm gutzumachen versuche, was mein Bruder — was mein Bruder — an ihm gesündigt hat.“

Schoß der Mutter. Ein neuer Tränenstrom schüttelte den schlanken Körper.

„Und dann,“ fuhr sie mit erstarrter Stimme fort, „wenn dann alles geregelt ist, dann müssen wir weg von hier, weit weg. Wir müssen uns mit der Schmach des Namens Trautmann irgendwo vertrieben, und es wird uns nichts in der Erinnerung bleiben, als das wehmütige Gedächtnis an dieses Bergland und an einen Sohn und Bruder, der einer der Besten gewesen wäre ohne diese unselbige Leidenschaft.“

Frau Trautmann nickte.

„Ja, Kindchen, wir zwei müssen jetzt zusammenhalten, wir werden tun, wie du gesagt hast. Nur zu dem Doktor darfst du nicht. Wir werden ihm schreiben, und wenn es sein Zustand erlaubt, und er uns nicht von vornherein abweist, werden wir ihn auch besuchen und ihm das schwere Unrecht abbitten, das er durch ein Mitglied unserer Familie erdulden mußte. Aber mehr —“ sie schüttelte den Kopf — „mehr dürfen wir nicht tun.“

Roelsg hatte sich erhoben. Ihre tränenblanken Augen richteten sich schwärmerisch in die Ferne, wo über den Gipfeln der Berge ganze Wolken von goldglühendem Samenstaub sich lagerten.

„Ich muß, Mutter, ich muß. Und er wird mich nicht fortweisen, nein, ganz gewiß nicht. Er ist ja ein so edel denkender und hochherziger Mensch. Ich will ja nichts von ihm, als ihm dienen, bis er wiederhergestellt ist. Meine Liebe habe ich ja längst begraben in meinem Innern. Sie ist wunschlos geworden, aber sie wird mir Kraft geben, meine Pflicht an ihm zu erfüllen, sie wird ein Lichtpunkt mehr sein in den kommenden, trüben Tagen.“

15. Kapitel.

Der Köhlersepp sah regungslos auf einem klöbigen Holzschmel am offenen Fenster seiner großen Stube. Die Furchen, welche eine staltliche Reihe von Jahren ihm ins Antlitz geschrieben hatte, schienen noch vertieft. Ein schmerzlicher Zug lag um seinen Mund. Aus den wasserblauen Augen sprachen ein namenloser Kummer

und die bange Sorge vor dem, was die Zukunft bringen würde.

Einstweilen war ja allerdings nichts zu befürchten, weder für Trautmann, noch für das Leben des angeschossenen Doktors. Framland mag sich freuen, daß dieser Erzhalunke ihm nicht einen seiner verteuerten Bolzen in die Brust jagte, hatte der Sanitätsrat gebremst. In drei Wochen ist der Durchreißer glatt vernarbt. Dann schimpfte er noch eine ganze Weile auf die Schlappheit der Polizei und Forstbehörden und war schließlich in seiner dicken Kutse wieder davongekumpelt, nicht ohne gewohnheitsmäßig die Weisung zu hinterlassen, innerhalb der nächsten acht Tage jeden Gerichtsmenschen vor die Tür zu werfen.

Während dieser acht Tage also war Trautmann vor Entdeckung ziemlich sicher. Aber sie bedeuteten nur eine Galgenfrist. Selbst wenn der Doktor willens gewesen wäre, den Inspektor zu schonen — er mußte ja reden, man würde ihn zu einer Aussage zwingen. Es war für das Gericht ja so wichtig, endlich einmal eine Spur zu bekommen, die zur Entdeckung des langgesuchten Wilderers führen mußte.

Der eisgraue Kopf des Alten sank tief herab auf die Brust, und seine vom Feuer der Weiler verbrannten Hände strichen erregt über das grobe Zeug seiner abgenutzten Beinkleider.

Was würde werden, wenn der Doktor gesprochen hätte? Er selbst, er würde eine etwaige Strafe für seine Mittäterschaft ja ruhig auf sich nehmen. Was lag an ihm? August Trautmann indessen, August Trautmann, der Enkel seines früheren Herrn, im Zuchthaus oder gar, als Selbstmörder verhaftet in der Kirchhofsedel! Der Inspektor hatte ihm zwar beruhigende Versicherungen gegeben, allein er kannte ihn zu genau, er hatte die Sprache seiner flackernden Augen zu wohl verstanden.

Er trat an das hochgetürmte Lager, auf welchem er mit Trautmanns Hilfe den Doktor vor einigen Stunden gebettet hatte. Die Bewußtlosigkeit des Verwundeten hielt noch immer an, doch deutete ein über die Wangen ausgeglichenes, leichtes Rot darauf hin, daß der Zeitpunkt des Erwachens nicht mehr allzu fern sein könnte.

meldet aus London, daß das englische Dampfschiff „Strafford“, das von Cork nach Sydney unterwegs war, im irischen Meer durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 18. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Klogds meldet: Die Fischdampfer „Petrel“, „Explorer“ und „Yaponica“ aus Aberdeen sind am 4. und 5. Juni von Unterseebooten versenkt worden.

Der Untergang von „U 29.“

Berlin, 18. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Über die Art der Vernichtung von „U 29“ wurde, wie wir von maßgebender Stelle hören, jetzt aus besonderer Quelle bekannt, daß das Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Tankdampfer zum Sinken gebracht wurde. Hierdurch finden die von vornherein umlaufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß das Boot britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist.

Haag, 18. Juni. (L. II.) Über den Untergang von „U 14“ erhält die „Tägl. Rundschau“ von durch- aus vertrauenswürdiger Seite noch folgende Darstellung: Am Dienstag, den 8. Juni, lag 30 Meilen ost südöstlich von der Lymnünbung ein englischer Fischdampfer seinem Tagewerk ob. Plötzlich tauchte dicht vor ihm das Unter- seeboot „14“ mit dem Turm über Wasser auf. Der Befehlshaber rief den Engländern zu: „Ich gebe Ihnen 5 Minuten Zeit.“ Alles begab sich nach unten, anschei- nend um ihre Sachen zu holen. Die übrige Mannschaft schaffte das Boot weg. An der Stelle, an der auf dem Dampfer das Boot in den Davits gehangen hatte, wurde jetzt ein Geschütz sichtbar und kaum hatte sich das Boot vom Schiff entfernt, als auch schon ein Schuß fiel, der oberhalb der Wasserlinie in den Turm des Unterseebootes einschlug. Die Mannschaft des Unterseebootes begann im selben Augenblick auf den Fischdampfer zu feuern, doch schon hob das Unterseeboot zu sinken an. Nach einer Meldung soll der Dampfer die Unterseebesatzung gerettet haben. Als die Gefangenen in Newcastle lan- deten, entstand ein wilder Tumult, denn die Menge wollte die deutschen Matrosen lynchen. Es wurde auch festgestellt, daß der Fischdampfer der den Untergang des Unterseebootes herbeigeführt hatte, keine Flagge führte.

Die „Lusitania“-Untersuchung.

London, 18. Juni. (Str. Frst.) Bei der weiteren Untersuchung in der „Lusitania“-Angelegenheit sagte der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Cunard-Gesellschaft, Roth, daß man tatsächlich die Erfahrung gemacht habe, daß es möglich sei, mit verminderter Schnelligkeit zu fahren, um die Kosten zu decken; es sei aber kein Ge- winn bei den Reisen gemacht worden. Auf eine Anfrage sagte Roth, daß die „Lusitania“ ein Mikrophon an Bord hatte, womit man Unterseeboote entdecken konnte. Bei Beginn des Krieges sei fast die ganze Mannschaft der „Lusitania“ weggegangen, so daß andere Matrosen an ihre Stelle genommen werden mußten. — Der Generalstaatsanwalt brachte nun die Frachtenliste zur Sprache. Auf dieser figurierten einige Kisten Munition und einige Granathüllen. Es seien jedoch keine brauch- baren Granaten gewesen, ebenso wenig wie die Munition zum Gebrauch fertig gewesen sei. Der Mann, der im

Maßkorb saß, habe das Torpedo auf einen Abstand von 90 Metern herankommen sehen. Der Mann, der auf dem zweiten Auszug saß, behauptet, daß zwei Torpedo- bahnen gesehen worden seien.

Der Luft-Krieg.

Das Attentat auf Karlsruhe.

Berlin, 18. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) In dem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends brüstet sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Flieger- angriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffes ist die Tatsache entgegenzuhalten, daß von deutscher Seite nur besetzte Orte und solche im Ope- rationsgebiet liegende Orte beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar in Zusammenhang stehen. Überall, wo es sich dabei um offene Städte handelte, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleich- artige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf auch in unseren Berichten in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen. Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erstaunen setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege so viel- fach gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist. Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Ver- wundung dreier im Lazarett befindlicher Soldaten. Die abseits von der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzugroß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüsts nicht ge- litten. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, wurde sie auch nur mit wenigen Bomben belegt. Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteiles ankam. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feind- lichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel be- zeichnet worden ist. Man wußte im Lager unserer, durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes hielt die fran- zösischen Flieger jedoch nicht davon zurück, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen, das sie in der Tat erheblich beschädigten. Wie groß die Gefahr für die Königin war, zeigt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschild flogen. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmerte und die Decke einschlug, entgingen nur mit knapper Not dem Tode. Unter der Bürgerschaft forderte der Überfall, wie bekannt, an Toten und Ver-

wundeten insgesamt 84 Opfer. Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feind- lichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die griffsziele nicht als militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit in der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Be- ein bededtes Zeugnis ablegt.

Der Heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 17. Juni. (W. B. Nicht- amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardan- ellenfront vernichtete unser linker Flügel am Morgen 15. Juni durch Artilleriefeuer ein feindliches Flug- zeug, das beim Überfliegen unserer Stellung gegenüber Burnu beschädigt und zum Absturz hinter den feind- lichen Schützengraben gebracht wurde. Gestern ereignete bei Ari Burnu und Sedd-ül-Bahr nichts von Bedeu- tung. Unsere Küstenbatterien an der Meerenge bombardierten bei Sedd-ül-Bahr die feindlichen Artilleriestellungen, die Truppen des Feindes und eine seiner Truppen- kolonnen. Sie sprengten einen Wagen der gegneri- schen Kolonne in die Luft. Auf den übrigen Fronten keine Kampfhandlung von Bedeutung.

Kairo, 17. Juni. (Str. Frst.) Die „Agence France Presse“ veröffentlicht folgende Mitteilungen über die Operationen an den Dardanellen: Eine Abteilung unter dem Kommando eines deutschen Offiziers, die unsere Schützengräben an- griffen hatte, wurde vollständig aufgerieben. Es blieben auf dem Terrain. Ein anderer Angriff auf die Schützengräben, die wir am 12. Juni erobert hatten, erlitt das gleiche Schicksal. Wir haben 200 feind- liche Leichen auf dem Kampfsplatz gefunden.

Unbezähmbare Willenskraft.

Berlin, 18. Juni. (Str. Frst.) Der „Berliner Morgenblätter“ zufolge sagt der „Matin“, die Berichte, daß die Deutschen bereits erschöpft seien, erweise sich völlig falsch. Der riesenhafte Angriffstoß in der Schlacht von unbezähmbarer Willenskraft.

Englische Verlustliste.

London, 18. Juni. (Str. Frst.) Die engli- sche Verlustliste von gestern enthält die Namen von 10 Offizieren (fast alle von den Dardanellen) und 2107 Mann alle von der Westfront.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

20. und 21. Juni 1815 — Napoleons Sturz vor hundert Jahren.

Wahrscheinlich verhehlte sich Napoleon nach Waterloo nicht mehr, daß es mit seiner Herrschaft zu Ende und seine letzten Anstrengungen, sich den Thron zu erhalten, waren wohl wenig ernst gemeint. In den letzten Tagen waren die maßgeblichen Kräfte, unter ihnen namentlich der hinterlistige Polizeiminister Fouché, dem es um die Rettung Napoleons mehr oder weniger nicht ankam, an Napoleon endgültig zu scheitern. Gleich nachdem die Nachricht von Napoleons Niederlage in Paris ein-

Raffee Hag für die Verwundeten.

„In den militärischen Hospitälern haben wir es meistens mit solchen Kranken zu tun, deren Nervensystem durch Ueber- arbeitung erschöpft, überregbar geworden ist. Das zeigt sich insbesondere in der Ueberhandnahme der Herzneurose. Es müssen daher solchen Leuten tunlichst reizlose Kost verabreichen. In dieser Beziehung ist der Genuß von coffeinfreiem Raffee Hag wichtig. Wir sind daher der Firma für den uns überlassenen coffeinfreien Raffee zu großem Dank verpflichtet, da der Genuß desselben unseren Pflegebefohlenen nicht nur immer mundete, sondern auch weder deren Nervensystem noch auch ihr Herz nachteilig beeinflusst hat.“

gez. Kaiserlicher Rat Dr. K., Spitalleiter, Wien.

„Es ist entsetzlich,“ murmelte der Köhler vor sich hin, „entsetzlich!“ Und ein Grauen überfiel ihn. Die schwärme- rische Verehrung, die er für den Doktor empfand und die sich verdichtet hatte in dem Wunsch, daß der recht bald genesen möchte, sie trat zurück vor der bitteren Erkenntnis, daß das Leben des einen den Untergang des anderen bedeutete.

Noelhy Trautmann jagte währenddessen in einem rasch herbeigerufenen Tagemeter dem Thingstettener Moor und der Behausung des Köhlers zu. Sie trug noch die Reise- kleidung. Müde und erschöpft lehnte sie in den heißen Wackstuchpollern. Eine verzehrende Seelenangst hämmerte in ihrem Busen. Ihr Blick eilte dem rasch dahinratternden Wagen weit voraus; er bog Sträucher und Bäume zur Seite und durchdrang die graubemoosten Mauern des ihr wohlbekannten kleinen Häuschens.

War es Wirklichkeit, oder äffte sie ein wahnsinniger Spuk, ein Ausfluß ihrer maßlos gereizten Phantasie?

Da lag der geliebte Mann lang ausgestreckt auf einem ärmlichen Lager. Mit gebrochenen Augen starrte er durch das geöffnete Fenster hinaus in den grünen Wald, den er so unendlich geliebt hatte. Der alte Sanitätsrat stand neben dem Toten. Er hatte die drei Schwurfinger auf die Bunde gelegt, langsam bewegten sich seine schmalen Lippen: „Ich bin unschuldig am Tode dieses Mannes. Sein Blut komme über den Mörder und seine Sippe.“

Noelhy schrie auf vor Entsetzen. Sie schloß die Augen, als könne sie die Marter dieser gräßlichen Vision dadurch von sich abschütteln.

Wenn die Kunst des Sanitätsrats nichts mehr ver- mocht hätte, wenn es zu spät gewesen wäre, zu spät!

Dicker, weißer Staub quoll auf unter den klappernden Hufen und den knatternden Rädern. Im Korn der Felder ging der Atem des Morgenwindes, und es schien sich zu beugen vor dem Schmerz des bleichen Menschen- kindes da in dem Wagen. Der Klatschmohn kokettierte mit den in grellem Violett sich spreizenden Raden und den schüchtern blauen Sternen der Kornblume. Unbe- weglich stand über den sonnenbeglänzten Bergen der rot- goldene Liebesrausch der Wälder.

Nun schob sich in diesen Wirrwarr von Licht und

Staub und Blumen von rechts her die grüne Wildnis des Thingstettenschen Hochwaldes. Zugleich unterschied Noelhy, welche die Augen wieder geöffnet hatte und mit brennendem Blick das lange, weiße Band der Straße förmlich in sich hineinfog, ein anderes Gesicht, das seitlich aus einer Schneise heraustrat und dem ihrigen nun schwerfällig entgegenrumpelte.

Der Atem des jungen Mädchens setzte einige Se- kunden lang aus, der wildpothende Herzschlag stand still. Die nächsten Minuten würden die Wahrheit bringen. Das Ungetüm, das ihr entgegenschwankte, war die alte Glaslücke des Sanitätsrats Heinemüller.

Als Noelhy halten ließ und stockend nach dem Be- finden Doktor Framlands fragte, verzog er das faltige Antlitz zur wütendsten Grimasse, über die er verfügte.

Doktor Framland — he he — Doktor Framland! Das kommt davon, wenn solche Herrchen des Nachts im Walde herumstrolchen. Er hätte auf seinen Verleger hören sollen; wollte ihn ja gestern Abend im Wagen mit nach Hause nehmen. Nun liegt er auf der Nase für mindestens drei bis vier Wochen. Und ich alter Mann kann hinter einer Pflegerin herlaufen. Oder wollen Sie etwa Krankenschwestern bei ihm spielen?

Er richtete seine funkelnden Brillengläser scharf auf das junge Mädchen. Doch Noelhy hielt diesem wahren In- quiritorenblick mutig stand. Und da stahl sich auch in sein feines Gelehrtengezicht etwas, das man allenfalls für den Schimmer eines Lächelns nehmen konnte, und er knurrte etwas von jungen Bänken, die sich besser um den Koch- topf bekümmern sollten.

„Na, dann machen Sie, daß Sie hinauskommen! Die nötigen Stärkungsmittel bringe ich gegen Abend selbst mit. Und Ihrem Bruder bestellen Sie mein Kompliment. Der Rotverband, den er dem armen Schlucker angelegt hatte, war einfach großartig.“

Die Wagen rollten in entgegengesetzter Richtung da- von. Noelhy saß stumm in ihrer Ecke. Das Grauen war von ihr gewichen; in ihrer Seele war ein ruhiges Auf- wärtstreben nach der reinen Höhe eines entlagenden Glücks. Der Sanitätsrat selbst schickte sie an sein Lager.

Nun wurde alles gut sein; sie konnte jähnen und dann zu gleicher Zeit.

Längst wurde das Geräusch der Wagenräder gedämpft durch die dicke Grasnarbe eines Waldwegs. Noelhy ragten die grauen Säulen des prächtigen Buchendachhans. Eine wohlige Kühle umschloß Noelhy heiße Stirn. Sie zog ein Rubel Rehwild über den Weg und verschwand geräuschlos im Dickicht.

Eine Träne perlte über Noelhy Wange und verschwand langsam im Kragen ihres Staubmantels.

Der Bod' sehte; vielleicht war das Rubel das glüh- welches dem Bruder indirekt zum Verderben gereichte. In- ganze Jammer der verflochtenen Stunden trat ihr mit einem Male wieder vor die Seele. Und sie konnte nicht hel- — sich nicht und niemand auf der Welt.

Der Wagen hielt. Den Rest des Weges mußte Noelhy zu Fuß zurücklegen. Sie eilte vorwärts, so rasch sie in- kleinen, müden Füße trugen, bis das eisenumflossene Häuschen des Köhlerlepp direkt vor ihr durch die Säulen- lugte. Breit fiel die Morgensohne herein in die Löhne- Manchnial gaultete ein Falter in schlichtem Waldkostüm über die duftlosen Blumen und flog weiter.

Drinnen in der großen Stube saß der Köhler wieder auf seinem Schemel und teilte seine Aufmerksamkeit zwischen dem noch immer nicht erwachten Doktor und dem wolkenlosen Himmel, der in so merkwürdig sattem Blau auf das kleine Anwesen niederlag. Trotz der ungewöh- lichen Wärme lag etwas im Bilde der Natur, das dem Köhler nicht gefallen wollte. Der laue Wind strich so seltsam ruhig über die Walddämme, die starren Linien des Spei- stein schienen zu zittern in der weishimmernenden Luft.

Da klangen leichte Schritte draußen. Eine kleine Mädchengestalt hatte sich gelöst aus dem Schattenspiel der Bäume und kam zögernd auf das Haus zu.

Der Köhler beschattete die Augen mit der Hand. War das nicht — ? Ja, sie war es, Noelhy Trautmann, die ihm wohlbekannte Schwester des unglücklichen Mannes, dessen Gesicht ihn soeben noch so lebhaft beschäftigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

war, am 20. Juni in aller Frühe, versammelte die ihm ergebenen Leute und es wurde ein förmliches Programm für Napoleons Absetzung durch die Kammern entworfen. Als Napoleon am 21. Juni in Paris eintraf, war es bereits um seine Herrschaft geschehen. Zwar versuchte Napoleon die Kammern aufzulösen, diese aber erklärten sich für permanent und jeden Versuch der Auflösung für Hochverrat. Noch versuchte Napoleon durch einen Abgesandten einen Bericht über das Schicksal, natürlich in gefährdeter Darstellung zu geben und auch sein Bruder Lucien suchte zu vermitteln, aber bereits am Abend stand in den Kammern die Besetzung Napoleons als Ruhestörer fest und es blieb nur noch die Frage, ob die förmliche Absetzung oder die freiwillige Abdankung vorzuziehen sei.

Kolales.

Weilburg 19. Juni.

Heute fiel der Unterricht am Königl. Gymnasium aus zur Belohnung für den schönen Erfolg, den die Schüler recently mit der Goldsammlung erzielt haben. In kurzer Zeit hatten sie gegen 2500 Mark gesammelt, die der Reichsbank zugeführt werden konnten.

Die Kriegszeit fängt nach und nach an, sich bemerkbar zu machen, da Lebensmittel schon bedeutend im Preise stiegen, auch Gebrauchsartikel und Rohstoffe, ganz besonders die seither vom Auslande bezogenen, sind knapp und teuer geworden. Wohl nirgends mehr als am Lebensmittelmarkt macht sich dies unangenehm bemerkbar, so kostete heute jeder 3-4 Mal teurer als in normalen Zeiten. Dieser Umstand erschwert allen Berufen der Lebensmittelbranche sehr ihre Existenz. Da sich andere Berufe ebenfalls durch Übernahme von Militärarbeit über diese Zeit hinweghelfen, ist es ganz besonders der Schuhmacher, der unter diesen Verhältnissen leidet und sich gezwungen war, die Preise ganz bedeutend zu erhöhen. Aber immer noch steigen die Lederpreise, sodass es fast unmöglich wird, mit diesen Schritt zu halten und schließlich drängt sich die Frage auf, warum in Leder nicht auch ein gewisser Höchstpreis festgelegt wird. Denn nur, daß der mittlere und kleine Mann die teuren Preise für Schuhreparatur fast nicht mehr erzwängen kann, sondern auch das Schuhmacher-Handwerk als solches, dessen Weiterexistenz in Frage gestellt wird, leidet unter diesem Zustande. Es ist daher nötig, daß der verbrauchende Publikum hierin Einsicht hat und nicht so viel als möglich entgegenkommt, ganz besonders bei seinen Leistungen möglichst bar bezahlt, da auch der Schuhmacher heute fast immer gezwungen ist, seine Einkünfte bar, wenn nicht im Voraus zu zahlen.

Mehr als 2000 Kriegsschreibstube und Feldpostvermittlungstellen sind in den letzten zwei Monaten im Reichs-Postgebiet weiter neu eingerichtet worden. Ihre Gesamtzahl beträgt jetzt über 7200. Davon sind 57 Proz. Schulen untergebracht. Außerdem werden in zahlreichen oberen Volksschulklassen sowie in den meisten Ausbildungsschulen die Schüler an der Hand des Merkblattes für Feldpostsendungen über die bei der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe zu beachtenden Vorschriften und andere für das Publikum wichtige Feldpostbestimmungen unterrichtet. Durch diese Maßnahmen wesentlichweise eine Abmilderung der unrichtig verpackten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen erreicht worden. Die Reichspostverwaltung wendet demgegenüber dauernd ihre weitere Fürsorge zu.

Bermitteltes.

Bad Homburg, 17. Juni. Nach dem Muster anderer Städte soll hier eine Kriegserinnerung in Form eines eisernen Denkmals erstellt werden. Die Figur wurde das nach einem Entwurf des Kaisers Prof. Knackfuß in Kassel ausgeführte Bild des „Gezeichneten Ritters“ gewählt. Die 3 Meter hohe Skulptur, wie der Adler in Frankfurt, in der Hauptsache aus Eisenblech, für den Kopf und für die Embleme wird Bronze verwendet. Ausgeführt wird das Werk vom Bildhauer Fenn in Frankfurt. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte zur Deckung der entstehenden Herstellungskosten gestern 3000 Mk. Die Genehmigung zur Ausführung des Entwurfes soll vom Kaiser eingewilligt werden. Der Ertrag wird der Kriegsfürsorge zugewandt, voraussichtlich als Fonds zur Errichtung eines Soldatenheimes für Soldaten und Offiziere in hiesiger Gegend.

Speier, 18. Juni. Dem Bischof von Speier Dr. v. Faulhaber ist das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen worden. Der Bischof war in Ausübung seines oberhirtlichen Amtes und als stellvertretender Feldpropst der deutschen Armee wiederholt an der Westfront und kam unter eigener Lebensgefahr bis in die vordersten Schützengräben. Bischof Dr. v. Faulhaber diente f. St. als Einjähriger im bayerischen 9. Inf.-Regt. in Bayreuth.

Halle, 18. Juni. Aus Mitteln, welche Deutschland zur Verfügung stellen, soll demnächst Schloß am Harz zu einer Heimstätte für nervenleidende Soldaten umgewandelt werden.

Königsberg, 18. Juni. Das Ordensschloß bei Rastenburg wurde durch ein Schloßfeuer zerstört. Der große Saal ist ausgebrannt.

Wien, 18. Juni. (Etr. Prst.) In Mählenstadt brach ein Brand aus, der von 205 Personen erlitten bei den Rettungsarbeiten schwere Verletzungen, einige wurden unter den Trümmern der zerstörten Häuser begraben. Der Gesamtschaden, der durch Feuer und Verfallung gedeckt ist, wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Kaßner im Felde.

Bei den Kämpfen in Galizien schreibt ein Weilburger: 29. 5. 1915. Meine liebe Mutter! Nachdem

wir die verd. ... Russen nun schon seit Wochen verfolgen, hatten sie sich wieder in einer stark ausgebauten Stellung festgesetzt auf einer Höhe, die wir dann aber auch abends im Sturm nahmen. Nun waren sie wieder auf der nächsten Höhe, die noch schwieriger zu nehmen war. Doch nachdem sie drei Tage von unserer Artillerie bearbeitet war, war auch sie in unseren Händen und wir trieben die Russen vor uns her auf P... zu. Nun nahmen Truppen, die seitlich von uns standen, die weitere Verfolgung auf und wir sind 15 Kilometer zurückgegangen, um 2 Tage der wohlverdienten Ruhe zu genießen. Vorgestern mußten 14 Mann von uns Minen von hinter dem Dorf in die vorderste Stellung bringen und wir kamen an der zum Lazarett eingerichteten Kirche vorbei. Es gibt nicht Worte genug, um die grauenvollen Bilder eines Schlachtfeldes zu schildern. Man selbst empfindet keine Angst, man duckt sich höchstens aus Gründen der Selbsterhaltung, wenn ein Geschloß kommt. Meistens gräbt man sich in die Erde ein, um eine bessere Deckung zu haben. Die Russen haben einen heillosen Respekt vor uns. Mit dem Augenblick, wo wir auf sie losgehen, eilen sie mit dem Schreier: „Germani, Germani!“ in wilder Flucht davon. Große Beute bleibt meistens in unseren Händen an Munition, Geschützen und Maschinengewehren. Ein Russe, auf den ich losging, hielt mir knieend ein Heiligenbild vor mit den Worten: „Pani niz schief!“ und konnte ihm nichts tun, da er mir leid tat, habe ihn nur gefangen genommen. Eigentlich sollte man die Bande nicht schonen. Erst jetzt hatte ich wieder einen Schuß durch die Helmspitze. Auf unserem Marsch begegneten uns große ... Zentimeter Geschütze und österreichische Motorbatterien zur Belagerung von P... und wird es unter solchen Umständen auch bald fallen. — Gesundheitlich fühle ich mich unbeschwert sehr wohl trotz aller Strapazen; meistens ist man trocken Brot. Nachts um 12 Uhr wird im Schutze der Dunkelheit Essen ca. 2-3 Kilometer weit abwechselnd von einigen Leuten geholt, da die Feldküchen des Feuers wegen nicht ran kommen können. Das Essen besteht meistens aus Fleisch- und Erbsenconserven mit Reis, sieht ungefähr aus wie eine Suppe. Ist das feindliche Feuer auch nachts, dann kommt überhaupt keine Küche ran. Wenn Du mir was schickst, bitte nur solche Sachen, die sich bei der Hitze gut halten, Dauermur, Speck und Sachen in Dosen, aber nur keine Butter. Pakete werden wohl jetzt hierherkommen, da wir hier in P... 3-4 Tage Ruhe haben; wenn nicht, dann ist es nicht zu ändern, die Bahn wird für Truppen gebraucht und ist auch noch nicht wieder ganz in Betrieb. Soeben kommt die Nachricht, daß P... fertig umzingelt ist und es beginnt heute abend, falls keine Übergabe erfolgt, das Bombardement. Herzliche Grüße Euer E...

Des Krieges Liebesgabe.

Es nahm der Krieg mit fort
die Tort,
und den Kuchen
werdet Ihr vergeblich suchen.
Doch teurer ward uns, was er neu uns bot:
das liebe Brot.

Den Tanz und laute Freuden,
die will der Krieg nicht leiden
er bricht den Schlaf und stört das Spiel
und schenkt uns der Tränen viel
und schenkt uns reichlicher als Brot
die liebe Not.

Wo er hinkommt, da wird zerstört
und heim kommt keiner unverfehrt.
Nimmt er uns noch den letzten Freund,
mit dem uns Treu und Glauben vereint,
bringt er vielleicht durch Not und Tod
den lieben Gott.

ep.

E. Goes.

Letzte Nachrichten.

Wien, 19. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.
Nördlich Sienawa sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgezogen. Sie erreichten die Höhen nördlich Kreszom, die Niederung des Tales und besetzten Tarnograd. Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte weichen an mehreren Stellen zurück. Gasjanow und die Höhen nördlich des Ortes wurden genommen. Im Vergleiche östlich Nemirow sowie in der Gegend bei Janow haben sich stark russische Kräfte gestellt. An der Weresja wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefaßt. Südlich des oberen Dnjestr mußten die Russen nach heftigen Kämpfen aus den Stellungen bei Litvina gegen Kolodubny zurückweichen. Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Mündung der Weresja erreicht. Die sonstige Lage am Dnjestr ist unverändert. Die Ostgruppe der Armee Pflanzter wies gestern zwischen Dnjestr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen ab. Der Feind, der verzweifelte Anstrengungen machte, um unsere Truppen in die Bukowina zurückzuwerfen, erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste und ging fluchtartig zurück. **Nacht Offiziere, 1002 Mann wurden gefangen, drei Maschinengewehre erbeutet.**

Italienischer Kriegsschauplatz.
Bei neuerlichen Vorstößen an der Isonzofront erzielten die Italiener ebensowenig einen Erfolg, wie bisher. Bei Plava schlugen unsere braven Dolmatiner Truppen vorgestern abend und nacht den Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriffsraume wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobil-Miliz-Regiment festgestellt. **Die Verluste der Italiener**

sind hier wie im Kruggebiete sehr schwer. Erneute feindliche Angriffe im Blödengebiet und auf dem Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer Feldmarschalleutnant.

Budapest, 19. Juni. (Etr. Prst.) Die bereits gemeldeten Besuche des Ministerpräsidenten Radoslawow bei den Gesandten der Ententemächte galten nach neueren Mitteilungen aus Sofia der Übergabe der von der bulgarischen Regierung beschlossenen Antwort auf die Vorschläge der Entente. Die Antwort betont neuerdings, daß ein hervorragendes Interesse Bulgariens das Beharren in der Neutralität erfordere. Bulgarien sei jedoch geneigt, seine Politik zu ändern, wenn Rumänien, Serbien, Griechenland und die Türkei sofort alle von der Entente in der letzten Note angebotenen Gebiete an Bulgarien abtreten würden. Es wären das die ganze Dobrudscha, ganz Mazedonien, Kavalla, Salonik und die Linie Enos-Midia. — In politischen Kreisen wird diese Antwort als eine neue Ablehnung der Ententevorschläge aufgefaßt.

Budapest, 19. Juni. (Etr. Prst.) Aus Strij erhält „Az Est“ einen ausführlichen Bericht über den dortigen Aufenthalt der Russen, deren Kommandant dort Barno Brinken war, der ziemlich rücksichtsvoll mit der Bevölkerung verfuhr. Roh und tierisch war hier wie auch anderwärts das Benehmen gegen die jüdischen Bewohner, doch konnten sie sich durch Geld vor schweren Drangsalierungen loskaufen. Die von Skole nach Strij gebrachten 300 jüdischen Familien wurden nach Lemberg gebracht und aus Strij 40 der angesehensten Juden, darunter Rabbiner, als Geiseln mitgenommen. Die Flucht der Russen aus Strij erfolgte so plötzlich, daß die rohen Horden keine Zeit mehr hatten, der Stadt ernstere Schäden zuzufügen.

Paris, 19. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Petit Journal“ meldet: Der Kammerausschuß für das Gesundheitswesen hat Versuche von Leichenverbrennungen vornehmen lassen um eventuell in der Kammer einen Gesetzesentwurf einbringen zu können, nach dem die Gefallenen auf den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Versuche befriedigend ausgefallen sind, wird der Ausschuß einen Gesetzesentwurf ausarbeiten und ihn der Kammer unterbreiten.

Konstantinopel, 19. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie am 16. Juni bei Ari Burnu Maschinengewehrstellungen und wichtige Beobachtungspunkte des Feindes. Ein feindliches Geschütz wurde hierbei gebrauchsunfähig gemacht. Eines unserer Regimenter auf unserem rechten Flügel nahm einen Teil der feindlichen Schützengräben und besetzte ihn. Gestern dauerte in der Gegend von Ari Burnu und Sedd-il-Bahr schwaches Geschütz- und Infanteriefeuer von beiden Seiten an, ohne daß sich etwas Wichtiges ereignete. Seit dem 14. Juni verwendet der Feind Explosivgeschosse, die erstickende Gase entwickeln. An den anderen Fronten nichts Neues.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Sonntag, den 20. Juni.

Nur zeitweise etwas wolkig, doch trocken, bei schwachen nordöstlichen Winden, keine erhebliche Wärmeänderung.



Verlustlisten

Nr. 248-251 liegen auf.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28.
Gefreiter d. R. Friedrich Becker aus Weilburg leichtw.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Befehlmann Adolf Seelbach aus Reichenborn bisher vermisst, zur Truppe zurück.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Musketier Wilhelm Hofmann aus Schabach leichtw.
- Infanterie-Regiment Nr. 116.
Musketier August Zipp aus Niedershausen gefallen.

Tagesordnung

für die am Montag den 21. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, im Rathause stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

- Herstellung einer Verbindungsleitung zwischen der neuen Hochdruckleitung und der alten Riffelschacht-leitung durch die Sandstraße nach der Limburgerstraße bei Kurz.
- übernahme eines einmaligen Beitrags zur Ruhegehaltskasse für einen städtischen Beamten.
- Einladung zum Nassauischen Städtetag, am 26. Juni d. Js., in Frankfurt a. M.
- Anerkennung eines Erlaubnisheimes, betr. Kabelverlegung durch die Bahn nach der neuen Pumpstation.
- Mitteilungen des Magistrats.

Der heutigen Nummer liegt die Verlosung vom 2. Juni 1915 der 3 % Schuldverschreibungen Buchstabe O der Nassauischen Landesbank bei.

Bekanntmachung

Von 5 Uhr heute nachmittag ab wird Rindfleisch das Pfund zu 60 Pfg. auf der Freibank verkauft.

Wir weisen die hiesigen Wähler an, die Brotmarken Montag, den 21. d. Ms., morgens bis 8 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt unter genauer Angabe der Anzahl der Marken abzugeben.

Weilburg, den 19. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Übertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, sowie jedes Anreizen zur Übertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind, nach § 9 Ziffer b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verfügung.

Die Verfügung tritt am 30. Juni 1915 in Kraft.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche Vorräte von unversponnenen Schafwollen, einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Sorten vorhanden sind, und zwar in folgender Einteilung:

- I. Ungewaschene Wolle einschließlich Rückenwäschchen.
- II. Gewaschene und karbonisierte Wolle.
- III. Kammzug.
- IV. Kammlinge.
- V. Wollabgänge. 1. Fäden. 2. Widel. 3. Zugabrisse.
4. Scherhaare, Woll-Kraushäuten. 5. Sonstige Kammerei-Abgänge. 6. Sonstige Wollabgänge aus den Kammgarnspinnereien. 7. Sonstige Wollabgänge aus den Streichgarnspinnereien. 8. Sonstige Wollabgänge aus anderen Betrieben mit Ausnahme von Kunstwollen.

Meldepflichtig sind nicht nur die frei erworbenen Bestände, sondern auch die von der Kriegsstoff-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums zugewiesenen Wollen.

Vorräte, die durch Verfügung der Militärbehörden bereits beschlagnahmt sind, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht. In diesem Falle ist im Meldechein zu vermerken, daß und durch welche Stelle eine Beschlagnahme erfolgt ist.

§ 3.

Meldepflicht.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind erstmalig spätestens bis zum 10. Juli 1915, sodann in gleicher Weise spätestens bis zum 10. eines jeden folgenden Monats, unter Benützung der vorschriftsmäßig auszufüllenden amtlichen Meldecheine für unversponnene Schafwollen (§ 5) an das Wollgewerbemeldeamt der Kriegsstoff-Abteilung des kgl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden.

Für die Meldepflicht ist der am 30. Juni 1915 12 Uhr nachts, bzw. der an jedem folgenden Monatsletzten 12 Uhr nachts bestehende tatsächliche Zustand maßgebend (Stichtage).

§ 4.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung sind verpflichtet alle Personen, Behörden und Gesellschaften, die sich im Besitz von unversponnenen Schafwollen befinden, mit Ausnahme der deutschen Schafhalter.

Die Schafhalter sind verpflichtet, diejenigen geschorenen Mengen, die sich mit Ablauf des 31. August 1915 noch in ihrem Besitz befinden, an diesem Tage anzumelden. Für die vom Schafhalter bis zum 31. August 1915 noch nicht verkauften Bestände der deutschen Schafhalter 1914/15 tritt von diesem Zeitpunkt an die Beschlagnahme-Verfügung der unterzeichneten Behörde Nr. W. I. 3916/2. 15. K. R. A. unter Aufhebung der Ausführungsbestimmungen Nr. W. I. 2501/3. 15. K. R. A. wieder in Kraft.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsorten lagern, sind sowohl von den Eigentümern als auch von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden.

Die Lagerhalter sind verpflichtet, auch die für Rechnung der Kriegsstoff-Abteilung eingelagerten Bestände zu melden.

§ 5.

Meldecheine.

Für die Meldungen sind zwei Arten Vordrucke — Vordrucke für Eigentümer und Vordrucke für Lagerhalter — in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich. Die Bestände sind nach den vorgegebenen Sorten getrennt abzugeben. In denjenigen Fällen, in welchen genaue Qualitätsbestimmungen nicht angegeben werden können, sind solche schätzungsweise einzutragen. Es ist dann im Meldechein zu bemerken, daß es sich um eine Schätzung handelt.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Meldechein nicht enthalten, ebenso wenig sind bei Einreichung desselben sonstige schriftliche Erklärungen beizufügen.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreißt, oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehende Gefährdung keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbehörden zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertreißt, oder zur Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gefährdung eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Auf einem Meldechein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers und die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Auf die Vorderseite der zur Übersendung von Meldecheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldecheine für Schafwolle.“

§ 6.

Sonstige Meldebestimmungen.

Die nach einem Stichtage (§ 3, Abs. 2) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte sind von dem Empfänger zu melden. Sie gelten für die Meldepflicht als schon am Stichtage in dem Besitze des Empfängers befindliche Vorräte.

Ist über eine Lieferung zwischen zwei Personen eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit entstanden und noch nicht entschieden, so ist diejenige Person zur Meldung verpflichtet, die die Ware besitzt oder einem Lagerhalter zur Verfügung eines Andern übergeben hat.

An das Wollgewerbemeldeamt sind alle Anfragen zu richten, welche die vorstehende Verfügung betreffen. Diese Anfragen müssen mit der Kopfschrift „Betrifft Wollbestandsmeldung“ versehen sein.

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen des Wollgewerbemeldeamtes diesem zu übersenden.

§ 7.

Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Änderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht sind, werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beamte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

Frankfurt (Main), den 20. Juni 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der kommandierende General:

Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Erhebung der Kultussteuer

Montag den 21. Juni, von morgens 8—12 Uhr, bei Josef Sternberg, Bahnhofstraße 5.

Um pünktliche Einhaltung wird gebeten.

- I. An Zahlung der noch rückständigen Zinsen und Tilgungsraten für das abgelaufene Rechnungsjahr wird hiermit nochmals erinnert, da in den nächsten Tagen die zwangsweise Beitreibung beginnt.
- II. Die bis 15. April gesperrt gewesenen Stücke der 1. Kriegsanleihe sind eingetroffen und können hier in Empfang genommen werden.

Weilburg, Limburgerstraße 8.
Kreissparkasse: P. 6.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Schicken Sie
Ihren Angehörigen im Felde
die
Berliner Morgen-Zeitung

mit der Gratis-Wochenschrift

Illustrierte Familien-Zeitung

enthaltend eine fortlaufend illustrierte
Kriegschronik in Kupfertiefdruck.

Alle Postanstalten nehmen Feldpostabonnements entgegen. Die „Berliner Morgen-Zeitung“ kostet einschließlich 40 Pfg. postalischer Umschlaggebühr für jeden Kalendermonat bei freier Zustellung durch die Feldpost 95 Pfennig.

Wer keine Gelegenheit hat, einen Angehörigen im Felde mit einer Überweisung dieses vortrefflich geleiteten, gediegenen und reichhaltigen Blattes zu erfreuen, den laden wir jetzt zum Quartalswechsel selbst zu einem Probeabonnement ein für
55 Pfennig monatlich

ausgeschlossen Zustellungsgebühr. Bestellungen für das neue Quartal beziehenungsweise für den Monat Juli nehmen die Briefträger und Postanstalten entgegen. Probenummern liefert auf Wunsch an jedermann kostenfrei der Verlag der

Berliner Morgen-Zeitung

Berlin SW 19, Jerusalemstraße 46—49



Am 1. Juni starb den Helden-
tod fürs Vaterland unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel

Sergeant

August Engelbrecht

im Garde-Füsiliere-Reg. Berlin, 5. Komp.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fr. Hirschhäuser und Frau.

Weilmünster, Bangert,
19. Juni 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes

Heinrich Clees

Wagner

sagen wir allen, besonders dem Kriegerverein für die Begleitung sowie Herrn Pfarrer Hild für die trostreichen Worte am Grabe unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weinbach, den 19. Juni 1915.

Bad Salzhausen

Bahnlinie Friedberg-Nidda
von Frankfurt a. M. in 2 Std., von
Gießen in 1 Std., von Gelnhausen in 1 Std.
zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung. —
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. —
Grossherzogliche Badedirektion.

Wer Brotgetreide verfüttert, verliert
sich am Vaterlande und macht sich krank

Apollo-Theater.

Sonntag, den 20. Juni, findet auf Verlangen Wiederholung des großen Films vom Weltkrieg

„Die eiserne Zeit“

mit begleitendem Vortrag von Frau Schriftstellerin

Kunde statt.

Beginn der Vorstellungen: Um 3 Uhr, 5 1/2, 8 Uhr u. 10 1/2 Uhr.

Die Direktion.

Wöchentlich 100 Mark Verdienst
durch Verkauf m. billigen
Nahrungsmittels. Auskunft
gratis. Sofort schreiben. Ernst
Weibof, Hamburg 1.

Schöne farne Didurzpflanzen
zu haben bei Ludw. Mannes,
Schadew. Telefonanschluß.

Bernstein-

Enkodenlack

in allen Farben.

Leinöl gek.

empfiehlt

Aug. Bernhardt,

Inh. G. Weidner.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2—8 Uhr

nachmittags.

Turn- u. Verein

Bezirks-Vorturnerstunde

fällt morgen aus.

Kornbrauntwein

Spiritus

empfiehlt Aug. Bernhardt

Inh. G. Weidner.

Monatwäcker

von hier gesucht.

Näheres in der Exp.

Ordentl. Wäcker

für 1. Juli gesucht

Näheres i. d. Exp.

Schöne 3-4 Zimmer

Wohnung mit

hört, in freier Lage

Juli oder später zu

zu ertrag. in d. Exp.

5-Zimmer-Wohnung

Küche und Bad im

Stad zu vermieten.

E. Giff, Pflanz

Kleine Wohnung

wegzuhalber an

Leute zu vermieten.

Ernst Pichler